

Hans-Joachim Birkner: Schleiermachers Christliche Sittenlehre im Zusammenhang seines philosophisch-theologischen Systems. (=Theologische Bibliothek Töpelmann, 8. Heft). Berlin (A. Töpelmann) 1964. 159 S., kart. DM 22.-.

In dieser Habilitationsschrift, welche einleitend zunächst Entstehung und Gestalt der Christlichen Sittenlehre schildert und dann ihrer Wirkungs- und Interpretationsgeschichte nachgeht, bezeichnet es der Verf. als seine Aufgabe, „Wesen und Eigenart von Schleiermachers Christlicher Sittenlehre sowie ihre Eigenbedeutung im Ganzen seiner Theologie herauszuarbeiten“ (S. 28).

Das 1. Kap. sucht die systematischen Voraussetzungen der Christl. Sittenlehre zu klären, die in Schleiermachers (Schl.) Verständnis vom Organismus der Wissenschaften und seiner philosophischen Ethik begründet liegen. Letztere stellt nach Ansicht des Verf. „einen völlig originalen Entwurf“ dar (S. 37). Das 2. Kap. entwickelt sodann die Prinzipien der Christl. Sittenlehre, die uns nur in Gestalt von Vorlesungsmanuskripten und Vorlesungsnachschriften überliefert ist. Erfreulich ist, daß bei der Interpretation der Christl. Sittenlehre, deren Thema die aus dem christlich-frommen Selbstbewußtsein hervorgehenden Handlungsweisen sind, auch die Predigten Schl.s herangezogen und ausgewertet wurden. Eine methodische Besonderheit der philosophischen wie christl. Sittenlehre liegt in ihrem deskriptiven Charakter, dem die bewußte Ablehnung der imperativischen Gesetzesethik (Kant) entspricht. Die im 3. Kap. gebotene Entfaltung der Christl. Sittenlehre konzentriert sich auf die Behandlung der Grundthemen von Kirche, Familie und Ehe, Staat und Kultur.

Fasziniert Schl.s Christl. Sittenlehre einerseits durch eine große Beweglichkeit des Denkens und den Reichtum ihrer Thematik, welche den Gesamtbereich menschlichen Handelns zum Gegenstand der Betrachtung macht, so spürt man andererseits doch an der Art, wie Kirche, Gesellschaft und Staat interpretiert werden, sehr deutlich den geschichtlichen Abstand zu unserer Zeit. Hier wäre nicht nur auf den oft kritisierten Fortschrittsoptimismus Schl.s zu verweisen. Eine moderne Demokratie, die durch die verschiedenen Interessengruppen einer pluralistischen Gesellschaft bestimmt und in ihrer Handlungsfreiheit eingeschränkt wird, ist zwar auch ein Staat, aber keiner für den „der Gegensatz von Obrigkeit und Untertan“ konstitutiv wäre. Und wenn Schl. in einer analogen Wendung „den Gegensatz von Klerus und Laien“ als ein für die Kirche konstitutives Element bezeichnet, so scheint dieser Gedanke eher kryptokatholisch als reformatorisch oder gar protestantisch zu sein, obwohl Schl. auf den protestantischen Charakter seiner Theologie großen Wert gelegt hat.

Es zeigt sich, daß die von Schl. erhobene Forderung, die Darstellung der Ethik müsse auch „prophetisch die Zukunft bestimmen“, angesichts des raschen Wandels der wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und politischen Verhältnisse nur schwer zu verwirklichen ist. Hinsichtlich einer Entwicklung, die erst unserer Generation in ihrem vollen Ausmaß zum Bewußtsein gekommen ist, hat Schl. allerdings prophetischen Weitblick bewiesen, nämlich in der bitteren Klage darüber, daß „die christlichen Völker“ in ihren Kolonien das Christentum durch Gewalttätigkeit verhaßt und verächtlich gemacht haben (S. 102). Auch darin ist Schl. seiner Zeit und der damaligen Rechtsentwicklung weit vorausgeeilt, daß er energisch die Forderung nach Abschaffung der Todesstrafe erhoben hat. Er hat die Todesstrafe nicht nur als überflüssig und unnütz, sondern sogar als „unsittlich“ bezeichnet (S. 133).

Ganz unabhängig von der verschiedenartigen Beurteilung, die Schl.s Theologie erfahren hat, besteht seit langem eine auffällige Übereinstimmung darin, Schl. als eine bahnbrechende Gestalt zu zeichnen, die am Eingang des 19. Jahrhunderts steht und die durch ihr Werk eine neue Epoche theologischen Denkens eingeleitet hat. Für das Gebiet der christlichen Ethik hat Birkners Monographie dieses Verständnis der epochalen Bedeutung Schl.s erneut bekräftigt. Während die Vorläufer und Zeitgenossen die christliche Ethik nur in der Form einer Sittenlehre Jesu oder als systematisierende Darstellung der ethischen Anweisungen des Neuen Testaments kannten, hat Schl. eine grundlegende Neugestaltung der christlichen Ethik vorgenommen, indem er das Christentum als eine individuell-konkrete Gestalt menschlich-geschichtlichen Lebens und den christlichen Glauben als eine das ganze Leben durchdringende und

alles wahrhaft Humane integrierende Macht darstellte. Von Schl.s Sittenlehre sind dann Wirkungen auf die Gestaltung der theologischen Ethik bei R. Rothe und W. Herrmann ausgegangen.

Der Eindruck, den die an sich unbestreitbare Originalität und systematische Kraft Schl.s hervorruft, wird dadurch noch gesteigert, daß man ihn in seinem Denken gegenüber den vielfältigen Strömungen des ausgehenden 18. Jahrhunderts fast völlig isoliert. Sofern überhaupt auf die theologischen Positionen und Entwürfe des 18. Jahrhunderts Bezug genommen wird, geschieht dies weithin, um Schl. von diesem dunklen und bisher nur wenig erforschten Hintergrund in seiner Eigenständigkeit umso wirkungsvoller abheben zu können. Diese Tendenz, die sich in verschiedenen neueren Schl.-Monographien beobachten läßt und von der auch die vorliegende Untersuchung nicht ganz frei ist, kann aber kaum befriedigen. Daß die Konzeptionen der theologischen Ethik, wie sie von F. V. Reinhard, C. F. Stäudlin, Ch. F. Ammon und J. F. v. Flatt entworfen worden sind, sich von Schl.s Sittenlehre grundlegend unterscheiden, trifft sicherlich zu. Aber warum beschränkt man den Vergleich auf eine kritische Abgrenzung gegenüber diesen supranaturalistischen Theologen? Es entsteht auf diese Weise der Eindruck, daß es keine positiven Beziehungen der theologischen Ethik Schl.s zur vorangehenden Lehrtradition gäbe. Tatsächlich existieren aber solche positiven Beziehungen, wenn auch der Name, der hier in erster Linie zu nennen wäre, unerwähnt bleibt. Hinsichtlich seiner christlichen Glaubens- und Sittenlehre hat Schl. von seinem Hallenser Lehrer J. S. Semler wichtige Gedanken, Anregungen und Impulse empfangen. Schl. ist, wie E. Hirsch bereits nachdrücklich hervorgehoben hat, „der eigentliche vollmächtige Erbe Semlers“ gewesen und ohne Semler „überhaupt nicht zu denken“ (vgl. Geschichte der neuern evang. Theologie, Bd. IV, S. 88 f.). In der kritischen Stellung zum Partikularismus und zur Gesetzlichkeit des AT, in der Forderung innerhalb des NT „Lokales und Temporäres vom Allgemeinen“ zu scheiden und in der Erkenntnis, daß sich die christl. Sittenlehre nicht in einer Repristinatio der „biblischen Moral“ erschöpfen könne, stimmt Schl. mit Semler überein.

Bleiben also hinsichtlich der theologiegeschichtlichen Einordnung Schl.s und seiner Sittenlehre noch manche Wünsche offen, so verdient doch die straffe, prägnante und stilistisch gut formulierte Darstellung Birkners, welche durch eine sorgfältige Quellenanalyse einen wesentlichen Beitrag zum besseren Verständnis von Schl.s Sittenlehre geliefert hat, hohe Anerkennung. Sie gibt reiche Anregungen zu weiteren Forschungen.

*Bochum*

*Gottfried Hornig*

Stefan Lösch: Prof. Dr. Adam Gengler 1799–1866. Die Beziehungen des Bamberger Theologen zu J. J. J. Döllinger und J. A. Möhler. Ein Lebensbild mit Beigabe von 80 bisher unbekanntem Briefen, darunter 47 neuen Möhlerbriefen. Zugleich ein Beitrag zur Gelehrten-geschichte Bambergers im XIX. Jahrhundert (= Veröffentl. der Gesellsch. f. Fränk. Gesch. Reihe IX: Darstellungen aus der Fränk. Geschichte, Bd. 17). Würzburg (Kommissionsverlag Franz Schöningh) 1963. 454 S., kart. DM 30,-.

Die bis vor kurzem vernachlässigte, jetzt so emsig betriebene Erforschung der neueren katholischen Theologiegeschichte hat noch das Glück, Funde zu machen. Der neben J. R. Geiselman von jeher darum besonders verdiente Tübinger St. Lösch hat den Briefnachlaß des in Bamberg geborenen und dort lebenslang wirkenden Theologen Adam Gengler, eines genauen Altersgenossen Döllingers und Freundes von Möhler, gefunden und legt ihn hier vor, eingefügt in eine fast überwältigende Fülle detaillierter Kommentierung und Auswertung. In vier Gruppen gliedert sich der Briefschatz: 47 bisher unbekannte Briefe Möhlers an seinen Bamberger Freund, der ihm während eines Studienaufenthalts in Tübingen 1824/25 nahegekommen war; sie reichen von 1827 bis 1838 und stellen den wertvollen Kern des Buches dar. Genglers Briefe an Möhler sind nicht erhalten. Die zweite und dritte Gruppe der Briefe besteht aus vier Briefen Döllingers an Gengler aus den Jahren 1832–1838 und